

Vorwort - JuAr Basel



Fortsetzung folgt!

Liebe Leserin, lieber Leser

Nun haben Sie also den letzten Newsletter von JuAr Basel des Jahres 2014 erhalten. Für uns war es ein ereignisreiches Jahr. Für Sie bestimmt auch. Unser Knigge-Projekt „Ich bin mehr“, bei dem sich Jugendliche freiwillig und vergnügt mit geschliffener Dienstleistung und dem vielzitierten guten Ton beschäftigen, trat ins nationale Rampenlicht – und wurde in mehreren Schweizer Jugendzentren durchgeführt, gecoacht von JuAr Basel. Das Theaterstück „Nimmerland“, das sich ungekünstelt, fast reportagenartig mit dem Alltag junger Menschen im Kleinbasel beschäftigt, kam im Jugendzentrum Dreirosen zur Uraufführung, nachdem die jungen Mitwirkenden wochenlang geprobt hatten. Und dabei wertvolle Selbsterfahrungen gewinnen konnten. Das Medienecho auf die Produktion war wunderbar. Mädonä, der einzige Treff für Mädchen und junge Frauen in unserer Region, hat ein Magazin herausgegeben, einen Lebensratgeber von und für Girls, dessen eigentliche Redaktion das jugendliche Publikum des Hauses war. Dabei haben die Mädchen ganz direkt Themen eingebracht, die sie im Alltag beschäftigen und interessieren. Zudem beschäftigten uns die Neukonzeption und der Kampf um das Fortbestehen des Sommercasinos. Letzterer ist leider noch keineswegs gewonnen...

Fortsetzung folgt!

Sehen Sie, jetzt zähle ich schon wieder Projekte auf – und natürlich sind unsere Projekte, die allesamt die Bedürfnisse von Jugendlichen aufnehmen, deren Lebenswelten spiegeln, Plattformen für deren Anliegen bauen, Leuchttürme für unsere Organisation, die uns dabei helfen, der Öffentlichkeit unsere Arbeit näherzubringen. Dies ist für uns – angesichts des momentanen politischen Umfelds – sehr wichtig. Denn die Notwendigkeit, der Wert professioneller Jugendarbeit und so genannt non-formaler Bildung (ich kann dieses Wort, ehrlich gesagt, nicht leiden), sind heutzutage plötzlich wieder umstritten. Irgendwie scheint der Gedanke, dass es für junge Menschen (und nicht nur für diese) essenziell wichtig ist, sich in Freiräumen entfalten und entlang ihrer eigenen Interessen weiterbilden zu können, für einige Meinungsmacher nicht so gut ins Primat

einer selbsternannten Leistungsgesellschaft zu passen. Aber vielleicht sollten wir den Spiess einmal umdrehen, sollten die Frage in den Raum stellen, ob eine Leistungsgesellschaft überhaupt menschentauglich ist... **Fortsetzung folgt!**

Dennoch sind unsere Projekte nicht das wirklich prägende Element des Alltags in den 16 Angeboten von JuAr Basel. Der Stoff, der unsere Organisation Tag für Tag am Laufen hält, besteht aus jener ganz besondere Mixtur aus hoher Professionalität und Herzblut, die unsere engagierten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter Tag für Tag in ihre Arbeit einbringen: Wahrlich, ein ganz besonderer Saft! Das prägende Element des Alltags unserer Organisation sind die vielen kleinen Geschichten von jungen Menschen, die unsere Angebote beleben, nutzen, ausloten, die wir unterstützen, während sie für uns - im Gegenzug - eine fortwährende Ermutigung und Inspiration bedeuten. Diese kleinen Geschichten bilden – zusammengekommen – nämlich jenes mächtige Mosaik, das dereinst „die Welt der Zukunft“ heissen wird. JuAr Basel, das ist quicklebendige Jugendarbeit auf der Höhe der Zeit. JuAr Basel, das ist kontinuierliche professionelle Arbeit, die Freiräume schafft, für die Jugendlichen unserer Region, gerade auch für jene, die es im Leben nicht einfach haben. JuAr Basel, das ist gelebte, offene, neugierige Menschlichkeit, die auf hohen humanitären Werten basiert sowie auf dem Respekt vor jedem Individuum und seiner grundsätzlichen Freiheit, egal aus welcher Himmelsrichtung dieser grossen Welt es stammt. JuAr Basel das ist... **Fortsetzung folgt!**

Ich wünsche Ihnen, liebe Leserin, lieber Leser - und natürlich allen unseren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern – frohe Weihnachten und einen guten Rutsch ins neue Jahr.

One Love!

Christian Platz, Präsident JuAr Basel

JuAr Basel | Theodorskirchplatz 7 | CH-4058 Basel | T+41 61 683 72 20 | F+41 61 683 72 15 | Öffnungszeiten:
Mo-Fr 09-12 und 14-17 Uhr | Email: info@juarbasel.ch
[Impressum](#) |



© 2012

Waisenhaus - JuAr Basel

• °

Hommage an das Mietverhältnis und die Zusammenarbeit mit dem Waisenhaus!



Seit 2002, also bereits seit 12 Jahren, sind wir mit unserer Geschäftsstelle im Basler Waisenhaus am Theodorskirchplatz 7 eingemietet. Daraus hat sich eine hervorragende Zusammenarbeit mit dem Waisenhaus ergeben, die von einem sehr angenehmen Klima geprägt ist.

Von Elsbeth Meier, Geschäftsführerin JuAr Basel

Wunderschön und grosszügig

Hier im „Theo7“ - wie wir unsere Lokalität intern liebevoll nennen - fühlen wir uns in den grosszügigen wunderschönen Räumlichkeiten nicht nur sehr wohl. Wir freuen uns vielmehr auch über ein immer wieder fruchtbares Zusammenkommen mit dem bürgerlichen Waisenhaus. Durch die Ähnlichkeit der Zielgruppen und Angebote gibt es zudem häufig fachlichen Austausch.

Fünf Tanzformationen am Zunfttag

So haben wir in diesem Sommer, auf Initiative von Direktor Uli Hammler, am Zunfttag teilnehmen können. Fünf Tanzformationen aus unseren Jugendzentren konnten ihre Künste im Rahmen dieser grossen Veranstaltung auf der Bühne darbieten.

Plattform für Austausch

Bereichert wird das Leben unter einem Dach auch durch die jährlichen Weihnachts-Apéros, welche das Bürgerliche Waisenhaus gemeinsam mit den Mietern organisiert. Diese Apéros bilden eine ideale Plattform für den Austausch aller Mieter auf dem Areal. Sie tragen dazu bei, dass Mann und Frau, die im Haus zugange sind, sich kennen. Wir bedanken uns bei Uli Hammler und seinem Team ganz herzlich für die vergangen zwölf Jahre im Theo7 und freuen uns auf die kommenden.

JuAr Basel | Theodorskirchplatz 7 | CH-4058 Basel | T+41 61 683 72 20 | F+41 61 683 72 15 | Öffnungszeiten:
Mo-Fr 09-12 und 14-17 Uhr | Email: info@juarbasel.ch
[Impressum](#) |

Zukunftstag im Dreirosen - JuAr Basel

- ○

Zukunftstag im Freizeitzentrum Dreirosen

Am Nationalen Zukunftstag, er hat am 12. November 2014 stattgefunden, waren etwa 20 Schülerinnen und Schüler zu Besuch im Freizeitzentrum Dreirosen. Der Zukunftstag will – wie sein Name sagt – die Zukunft gestalten. Mädchen und Jungen wechseln dabei die Rollen; dadurch lernen sie untypische Arbeitsfelder und Lebensbereiche kennen. Und machen so Erfahrungen fürs Leben.

Von Roger Widmer und Florian Handschin, Jugendzentrum Dreirosen

Wie erklären wir Kindern unsere Arbeit?

Am Anfang stand eine Anfrage der Fachhochschule Nordwestschweiz (FHNW) - ob wir gemeinsam einen Tag für Kinder gestalten könnten. Da machten wir natürlich sehr gerne mit. Wir sagten zu. Doch, wie kann die Arbeit eines Soziokulturellen Animators oder einer Sozialpädagogin auf kindgerechte Art und Weise vermittelt werden? Die Schülerinnen und Schüler sind zwischen 11 und 14 Jahre alt. Führungen im Haus für interessierte Fachpersonen machen wir ja regelmässig. Dabei brauchen wir Fachausdrücke wie „Partizipation“, „gender-gerecht“ oder „ressourcenorientiert“ - ohne zu überlegen, ob diese auch wirklich verstanden werden. Bei Kindern ist es allerdings nicht möglich, derartige Fachsprache zu verwenden. Ihnen mussten wir unsere Arbeit einfach und ganz direkt nahebringen. Eine Herausforderung.



Themen, welche die Jugendlichen im Alltag beschäftigen

Die Kinderschar wurde von zwei Personen der FHNW zu uns ins Haus begleitet. Nachdem wir uns den

Besuchern kurz vorgestellt hatten, konnten sie unseren Jugendtreff für rund 20 Minuten besichtigen, dabei beantworteten wir alle aufkommenden Fragen. Anschliessend schauten wir gemeinsam einen kurzen Film über das - bei uns im Haus durchgeführte - Theaterprojekt „Nimmerland“ an. Verbunden mit der Aufgabe, dabei auf Themen zu achten, welche die Jugendlichen in Ihrem Alltag beschäftigen. Anhand dieser Themen fragten wir die Kinder dann, welche Anforderungen ein Mitarbeiter oder eine Mitarbeiterin in einem Jugendzentrum denn im Idealfall mitbringen sollte. Zum Schluss der Übung hatten wir eine lange Liste zusammen getragen. Mit Eigenschaften von Personen, die in der Sozialen Arbeit beschäftigt sind; also quasi ein Anforderungsprofil. Bevor es am Nachmittag in der Freizeithalle weiter ging, nahmen wir gemeinsam ein Mittagessen (mit Dessert) im „RiiBistro“ ein. Während dem Essen konnten wir immer wieder Fragen zum Jugi oder zum Berufsfeld der Sozialen Arbeit beantworten.

Die Eigenheiten der Freizeithalle



Lara und Roger waren ganz froh, als die Schar in die Freizeithalle weiter zog. Sie wurde also zum Gymnastikraum begleitet. Dort haben sich Marc und Florian der Gruppe vorgestellt. Nach einer kurzen Einführung von Marc, bei der er der Gruppe die vielfältigen Eigenheiten der Freizeithalle Dreirosen vorgestellt hat, wurde das Wort an Florian übergeben. Als ehemaliger Beschäftigter und derzeitiger Lehrling im Büro, erzählte er zuerst etwas zu seiner Hintergrundgeschichte - wie auch zu den von ihm erzielten Fortschritten im Rahmen seiner beruflichen Entwicklung. Die von ihm gemachten Erfahrungen innerhalb des Beschäftigungsprogramms wurden als Schwerpunkt thematisiert, um der Gruppe auch einen Eindruck zu geben, was für betriebliche Abläufe innerhalb dieses Programms - wie auch im Allgemeinbetrieb der Halle - zu finden sind. Zum Abschluss unserer kleinen Tour begaben wir uns gemeinsam in die Hauptspielhalle, wo Marc noch weiteres zu den Spielgeräten und den verschiedenen Angeboten des Betriebs erzählte. Die Beteiligten - inklusive Gruppenleiter - bedankten und verabschiedeten sich sodann. Und die Kinder enterten am Ende erfreut die Trampoline der Freizeithalle.

George Hennig - JuAr Basel



Pionier der Basler Jugendkultur-Arbeit

Nach 25 Jahren bei der BFA und bei JuAr Basel ist George Hennig diesen Sommer in die Frühpensionierung gegangen. Sein langer Weg in der Jugendarbeit führte ihn vom Praktikantenjob in die Geschäftsführung unserer Organisation. Den Schwerpunkt seiner Arbeitsbiographie bei uns bildete die Leitung und Neukonzeption des Sommercasinos, das er in den 1990er Jahren vom klassischen Jugendtreff zum innovativen Jugendkulturhaus weiter entwickelte. Eine Pioniertat.

Von Christian Platz, Präsident JuAr Basel

Genau zum richtigen Zeitpunkt

George Hennigs Selbstverständnis ist ganz gewiss - und an erster Stelle - das eines kreativen Rockmusikers und Songwriters. Trotzdem – oder gerade deswegen – ist er ein messerscharf denkender und beobachtender Geist, der immer wieder die Fähigkeit unter Beweis gestellt hat, genau zum richtigen Zeitpunkt tragfähige Ideen, pionierhafte Projekte zu entwickeln und in die Realität zu ziehen. Auch gegen beachtliche Widerstände. Bevor er bei der Basler Freizeitaktion, wie JuAr Basel damals hiess, eingestiegen ist, hatte er schon viele Bühnen und Aufnahmestudios gerockt, schon viele Songs geschrieben, sich mit seiner Gitarre, seiner Stimme und allerlei Brotjobs durchs Leben geschlagen. Er kannte die Strasse und ihre Gesetze, die Konzertlokale und deren innere Mechanismen, die psychologischen Kräfte, die eine Band zusammenhalten oder zerschlagen können; wertvolles Wissen für die Arbeit mit jungen Menschen. Seine Begeisterung für Rockmusik, vornehmlich britischer Prägung, sowie die Werke grossartiger Bands und Komponisten aus diesem Genre waren und sind ihm eine stetige Inspirationsquelle, ein innerer Ort der Sammlung, eine Kraftquelle.

Kopfvoran in die Jugendarbeit

Am 1. Juni 1989, er war damals bereits 36 Jahre alt, trat George Hennig eine Praktikantenstelle im BFA-Jugendtreff St. Johann an. So sprang er, quasi kopfvoran, in das Metier der Jugendarbeit. In einer Zeit, in der sich dieses Arbeitsfeld und dessen pädagogische Auffassung stark veränderten. Und schon bald sollte George

Hennig zum Motor einer beachtlichen derartigen Veränderung werden, im Sommercasino nämlich, ein Jahr später. Im Haus beim Denkmal begann er seine Laufbahn zunächst im Bereich Gastronomie, er übernahm „Le Café“, die – damals alkoholfreie – Beiz eines Hauses, das einen Mehrspartenbetrieb darstellte, mit klassischer Jugendarbeit, diversen Kursen, der Disco Trämmli im Keller und – eben – Konzerten im Angebot. Kurz darauf entstand das Projekt „Wasteland 90“, welches von Hennig und anderen Rockmusikern angestossen wurde. Der Auslöser für dieses Projekt lag im Umstand begründet, dass lokale und regionale Bands in Basel zu jener Zeit kaum auftreten konnten. Und in den Medien nur sehr wenig Beachtung fanden.

Starker Konzeptarbeiter

Auf diese Gründung folgten Konzertreihen im Sommercasino und Lobby-Arbeit für die Rockszenen der Region. „Wasteland 90“ war die Samenkapsel für den Rockförderverein Basel, der heute einfach „RFV“ heisst - und sich seit Jahren stetig um die populäre Musik in der Region Basel kümmert. Gegründet wurde dieses Kompetenzzentrum im Sommercasino, wo es danach jahrelang beheimatet war. Auch die Jazzschule Basel entstand im Haus beim Denkmal – und für das Jugendkulturfestival JKF war die alte Villa ebenfalls ein wichtiger Heimathafen. In alle diese Gründungsprozesse war George Hennig als Wegbereiter, Ideengenerator, als starker Konzeptarbeiter und unermüdlicher Lobbyist involviert.

Leiter Sommercasino

Anfangs 1995 verabschiedete sich Urs Marti, jahrelanger Leiter des Sommercasinos, von der BFA. Als Nachfolger wünschte er sich George Hennig. Dieser erhielt dann vom Vorstand der Organisation den Zuschlag, übernahm die Leitung und absolvierte alsbald eine berufsbegleitende Ausbildung zum Soziokulturellen Animator. Nach und nach setzte er im Sommercasino eine Vision um, deren Grundgedanke die Installation eines eigentlichen Rockhauses für Basel war. Dazu gehörte auch das Element Bierausschank – eine Konzertbühne für das Rockpublikum muss einfach auch eine Bar haben, die alkoholische Getränke anbieten darf. Damit löste Hennig in den Reihen der BFA und in der Öffentlichkeit eine kontroverse Diskussion aus, die er am Ende gewann. Weil er stringent und klar für sein Anliegen argumentierte.

Szenen zusammenbringen, Synergien nutzen

Ein nächster entscheidender Schritt war das Zusammenbringen der Rock- und der HipHop-Szene im Sommercasino, das nun plötzlich überall SoCa genannt wurde. Diese beiden Musikrichtungen waren damals auf der Gasse nicht unbedingt kompatibel, die Zeit des Crossover Sound stand zwar schon sichtbar am Horizont, war aber noch nicht wirklich angebrochen. Hennig brachte die HipHop-Leute der Crew „Be for real“ ins Haus. Daraus entstanden Festivals, Konzertreihen, Happenings, die alle vier Elemente des HipHop umfassten. Und was passierte? Rock und HipHop befruchteten sich in der Villa gegenseitig, gingen eine starke Verbindung ein. In den kommenden Jahren wurde das Sommercasino zu einer echten Basler Erfolgsgeschichte. Viele talentierte junge Veranstalter und politische Player haben im Sommercasino Praktika absolviert, hinterliessen ihre Spuren – und zogen erfolgreich weiter.

„We Rock the City“

Auf dem Höhepunkt dieser Erfolgsperiode entstand der stolze Slogan „We Rock the City“. George Hennig und seine Leute hatten eine ganz starke Plattform für Rock, Pop, HipHop und elektronische Musik mit nationaler Ausstrahlung gebaut. Eine Pioniertat. Hennig war dabei an allen Fronten aktiv, bündelte Ideen zu wirksamen Konzepten und Strategien, die er genauso unermüdlich wie hartnäckig vertrat, verkaufte, verwirklichte. 2010 ging bei der BFA dann ein Organisationsentwicklungsprozess in die entscheidende Phase. Eines der Resultate dieses Prozesses war die Ernennung von Hennig und Albrecht Schönbucher zu Geschäftsführern

der Basler Freizeitaktion. Hennig zog also in unsere Zentrale im Waisenhaus ein.

Neue Rolle

Auch in seiner neuen Rolle war er treibende Kraft verschiedener innovativer Neuerungen, etwa der BFA-Jubiläumsrevue „fyrimmerjung“, die 2012 im Schauspielhaus aufgeführt wurde. Auch in den Werdungs-Prozess einer neuen Corporate Identity für unsere Organisation war er massgeblich involviert, als aus der BFA die JuAr Basel entstanden ist. Leider musste er 2013 eine krisenhafte Entwicklung des Sommercasinos miterleben, -begleiten, -managen, die zu mehreren Kündigungen im Haus führte. Und am Ende zu einer Neukonzeption des Angebots in einem reduzierten finanziellen Rahmen. Dieses Jahr verabschiedete sich George Hennig von unserer Organisation und ging in die Frühpensionierung, die ganz bestimmt von einem gerüttelten Mass an aktivem Muskschaffen geprägt sein wird. Wir wünschen ihm von Herzen alles Gute!

JuAr Basel | Theodorskirchplatz 7 | CH-4058 Basel | T+41 61 683 72 20 | F+41 61 683 72 15 | Öffnungszeiten:
Mo-Fr 09-12 und 14-17 Uhr | Email: info@juarbasel.ch

[Impressum](#) |



© 2012

Wiener Delegation zu Besuch - JuAr Basel

- °

Besuch aus Wien bei JuAr Basel

Vier Tage lang weilte vor kurzem eine hochkarätig besetzte Delegation der international angesehenen Wiener Jugendarbeit in der Schweiz. Die Studienreise führte, nach zwei Tagen an der Limmat – bei der eng mit uns zusammenarbeitenden OJA Zürich –, auch ganze zwei Tage gezielt zu uns nach Basel, was uns natürlich sehr gefreut hat. Denn auch in Wien hat man die gute Basler Jugendarbeit zur Kenntnis genommen.

Von Albrecht Schönbucher, Geschäftsführer JuAr Basel

Hoch qualifiziert und äusserst humorvoll

Neben dem Landesjugendreferenten Karl Ceplak – Herr über die Verteilung von gut 40 Mio. Euro und verantwortlich für die Jugendarbeit mit circa 25 Prozent aller österreichischen Kinder und Jugendlichen – reisten mehrere Geschäftsführer und Praktiker/-innen aus Wien an; am 19. November 2014. Eine hoch qualifizierte und dazu äusserst humorvolle Delegation! Am ersten Tag standen Begehungen und Begegnungen in verschiedenen JuAr-Einrichtungen an. Am zweiten Tag organisierten wir für unsere Besuchergruppe Treffen mit Partner-Organisationen wie dem Kinderbüro, der Jugend- und Präventionspolizei, der Job Factory und natürlich dem Erziehungsdepartement.

In sehr lebhaften Diskussionen mit der interessierten Gruppe erfuhren wir ganz nebenbei so viel über die Arbeit in Wien, dass wir die ausgesprochene Gegeneinladung auf keinen Fall ausschlagen können.





Statements unserer österreichischen Kolleginnen und Kollegen

Die folgenden, in den letzten Tagen eingegangenen Statements unserer österreichischen Kolleg/-Innen freuen uns natürlich sehr:

„...Danke nochmals für deine großartige Begleitung. Wir sind mit vielen Anregungen nach Wien zurückgekehrt.... Basel war eine Reise wert. Wir haben viel gelernt und kommen gerne wieder!“

Karl Ceplak, Landesjugendreferent Wien

„Nochmals herzlichen Dank für die tollen Tage in Basel :). Besonders gefallen haben mir die Aktivitäten mit hoher Beteiligung und in Selbstorganisation von Jugendlichen. Wenn wir wollen, dass Jugendliche Verantwortung übernehmen, müssen wir ihnen auch was zutrauen und selbstbestimmte Erfahrungsräume ermöglichen. Das macht ihr - und dazu gehört auch Mut, welchen ihr offensichtlich habt. Kulinarisch absolut top, vielfältige Angebote, Business und Coolness, Engagement und Empathie, Realismus, gediegene Jugendarbeit und Utopien... habt Dank und weiter so!“

Walter Starek, Geschäftsführer JUVIVO





„Nach dem „Eröffnungsmarathon“ der letzten drei Jahre (Eröffnung der Interimslösung „Containerburg“, „Jugendtreff Nordbahnhof“, sowie die „Jugendräume Wehlstraße“) konnte ich die Zeit in der Schweiz zur fachlichen Bilanzierung nutzen. Immer auf der Suche nach besserer Nutzung des eigenen und des mich umgebenden Potentials durfte ich es auch einmal „gut sein“ lassen und ich habe es genossen, andere Einrichtungen zu besuchen und den KollegInnen aus Zürich und Basel zuzuhören.

Ich erfuhr aus jedem einzelnen Gespräch - sei es mit KollegInnen aus Zürich und Basel oder den KollegInnen aus Wien - eine Erweiterung meines Horizontes, was alles möglich ist - speziell im selbstorganisierten Bereich der offenen Kinder- & Jugendarbeit, (wo ich selbst ja noch wenig Erfahrung habe, da ich bisher nur in „klassischen Jugendzentren“ tätig war) - und eine Menge Motivation, Mitgefühl und Mut, neue Projekte in die Hand zu nehmen und die eigene Arbeit nochmals zu überarbeiten.

Auch, dass die KollegInnen in der Schweiz zwar in ein anderes System eingebettet sind als wir, aber vor denselben sozialen Problemen und damit verbundenen Herausforderungen stehen und trotz allen Schwierigkeiten Jugendliche in ihren Potentialen zu erkennen und zu stärken, ihnen Raum zu geben und sie natürlich „wachsen zu lassen“ und in ihren Wünschen und Träumen zu begleiten und gleichzeitig nicht zu vergessen, sie auch beim Erwachsenwerden und der Eingliederung in die Arbeitswelt zu begleiten und auf die wachsende Unsicherheit und das damit verstärkt gebrauchte Selbstvertrauen und die Flexibilität, mit der sie reagieren müssen, vorzubereiten.

Ich bin sehr dankbar, dass ich teilnehmen durfte und dass ich so viele berührende Momente und anregende Gespräche dort erleben durfte. Die eigene Arbeit während des Austausches zu erklären hat sie für mich noch einmal klarer gemacht und das war ein sehr anregender Prozess. Besonders beeindruckt haben mich die „Rote Fabrik“ in Zürich und die „Jobfactory“ in Basel.

Ich möchte den Schweizer KollegInnen meine Wertschätzung und Anerkennung und meinen Dank für die gastfreundliche Aufnahme und die hohe Qualität des fachlichen Austausches und der Vorträge ausdrücken. Wir durften einen offenen und ehrlichen Einblick in die Organisationsformen, Leitbilder, Erfolge und Herausforderungen der Züricher & Baseler offenen Kinder- & Jugendarbeit gewinnen und dafür bin ich sehr dankbar. Die JugendarbeiterInnen in der Schweiz sind ganz massiv dem Wettbewerb der freien Marktwirtschaft ausgesetzt und meistern das ganz erstaunlich und mit viel Herz & Hirn. Auch die Zeit zwischen den offiziellen Programmpunkten wurde zum informellen Austausch, zur Vernetzung und näheren Auseinandersetzung genutzt. Das Essen & die Unterkünfte waren übrigens auch großartig. Nur zum Schlafen bin ich nicht viel gekommen. Etwas Freizeit zum Eindrücke verarbeiten und spazieren wäre sehr schön gewesen.“

Daniela Flickentanz, Jugendtreff Nordbahnhof in Wien

JuAr Basel | Theodorskirchplatz 7 | CH-4058 Basel | T+41 61 683 72 20 | F+41 61 683 72 15 | Öffnungszeiten:
Mo-Fr 09-12 und 14-17 Uhr | Email: info@juarbasel.ch

Vom Wert der Offenen Jugendarbeit

In letzter Zeit wird der Wert der Offenen Jugendarbeit auch in der Schweiz vermehrt in Frage gestellt; ein Trend, der in Deutschland schon länger bekannt ist. Dort wurden Organisationen, die in unserem Bereich aktiv sind, von ihren politischen Auftraggebern geschickt gegeneinander ausgespielt, geschwächt und massiv heruntergefahren. Reihenweise wurden infolgedessen Jugendhäuser geschlossen. Es gibt leider auch in der Schweiz Signale, die in diese Richtung zeigen. Dabei weisen gerade die Schicksale unzähliger Jugendlichen, die in Jugendhäusern und Jugendzentren enorm glückliche Wendungen genommen haben, auf den Wert unserer Arbeit hin. Viele dieser jungen Menschen haben in solchen Angeboten den sprichwörtlichen „Knopf aufgemacht“, für viele von Ihnen ist ihr Jugi ein Ort des Vertrauens, der Verbundenheit und – jawohl – der gesellschaftlichen Einbindung. Immer wieder höre ich von Jugendlichen jenen Satz: „Das Jugi ist mein zweites Zuhause“. Über die Schule habe ich diese Aussage noch nie gehört.

Von Christian Platz, Präsident JuAr Basel, Jugendarbeit Basel



Auffassungen rund um die Arbeit mit Jugendlichen

Die Offene Jugendarbeit ist – im weiten Bereich der pädagogischen Angebote – ein relativ kleines Segment. Sie ist auch entsprechend günstig, sie kostet jedes Gemeinwesen nur einen minimalen Bruchteil dessen, was die Schulen kosten. Trotzdem scheint hier eine Art Verteilungskampf ausgebrochen zu sein, der sich allerdings nicht auf finanzielle Mittel beschränkt, sondern sich auch um Auffassungen rund um die Arbeit mit Jugendlichen dreht. Dabei sind zwei Themen besonders wichtig. Die schulischen Tagesstrukturen, die überall aufgebaut werden, ein Umstand der die Frage aufwirft, ob Jugendhäuser und Jugendzentren noch notwendig

sein. Und die technokratische Art und Weise mit der heutzutage (für viel Geld notabene) Wirkung und Qualität von Angeboten der Offenen Jugendarbeit gemessen werden, wobei die Resultate meist nach einem Schema ausgelegt werden, die den politischen Auftraggebern der entsprechenden Studien momentan halt entgegenkommen.

Zivilisatorische Errungenschaft

Gerade Wert und Wirkung der Offenen – und auch der Mobilen – Jugendarbeit fallen dabei oft genug unter den Tisch, weil sie nicht so einfach nach Zahlen und verdichtet formulierten Zielen zu bewerten sind. Denn hier geht es um subtile Werte wie Vertrauen, es geht um Gefühlswelten, den Umgang mit individuellen Sorgen, Nöten, Problemen, denen jedes schulische Angebote nur sehr bedingt Rechnung tragen kann, die mit dem eher groben Parameter-Sieb von Studien und Befragungen zudem sehr schwierig zu erfassen sind. Vor allem dann, wenn die Parameter mit dem Ziel gesetzt werden, die Existenzberechtigung unseres Genres zu untergabeln. An dieser Stelle möchte ich mir die Bemerkung erlauben, dass gerade diese subtilen Werte, die bei der Offenen Jugendarbeit eine grosse Rolle spielen, eigentliche gesellschaftliche – ja zivilisatorische - Errungenschaften darstellen. Die individuelle, professionelle und differenzierte Auseinandersetzung mit jungen Menschen - und zwar jenseits des Leistungsprinzips, das an der Schule gelten soll, gelten muss - ist geboren aus leidvollen Erfahrungen und Einsichten der jüngeren Menschheitsgeschichte.



Inhalte, die in der Schule nicht vorkommen (können)

Non-formales Lernen und integrative Angebote sind heute wohl wichtiger denn jemals zuvor. Denn dabei werden Inhalte vermittelt und bearbeitet, die im Rahmen der Stoffvermittlung an der Schule gar nicht vorkommen können. Weil die Schule die Jugendlichen bewerten muss; nach Leistung. Auch die beste Tagesstruktur ist in diesem Sinne an die Schule angeschlossen, auch hier werden Fortschritte beobachtet, wird Verhalten eingeschätzt. Die Resultate dieser Einschätzungen werden dann wieder mit Schule und Eltern ausgetauscht. Das ist schon in Ordnung. Nur eines wird dabei übersehen. Die Jugendlichen öffnen sich in einem bewertenden Umfeld nur bis zu einem gewissen Grad. Gerade so genannte schwierige Jugendliche

werden sich hüten, die Dinge, die sie tief innen bestimmen und beschäftigen, in einem derartigen Rahmen anzusprechen bzw. preiszugeben. Auch im Elternhaus kommen diese Themen oft nicht auf den Tisch. Weil sich Teenager auch dort – natürlicherweise, notwendigerweise - in Abgrenzung üben, sich an der Autorität der Eltern reiben. Genau in dieser Zwischenzone greift die Offene Jugendarbeit. Mit grossem Erfolg.

Vertrauen öffnet Wege

Den ausgebildeten Profis aus diesem Metier gelingt es, Vertrauensverhältnisse und Beziehungen zu jungen Menschen zu schaffen, die sich wesentlich von jenen unterscheiden, die unter den Jugendlichen selbst entstehen. Zudem können sie auf komplexe Fragen Antworten geben, können Wege und Problemlösungen aufzeigen, die innerhalb der jugendlichen Altersgruppen – also im Freundeskreis – nicht geboten werden können. Diese Aussage ist mir deshalb besonders wichtig, weil heutzutage jener englische „Fachausdruck“ namens „peer to peer“ im Schwange ist. Es benennt den – an sich banalen - Umstand, dass junge Menschen von anderen jungen Menschen sehr viel lernen können. Das ist natürlich richtig. Aber es hat seine Grenzen. Und zwar exakt dann, wenn sich Jugendliche an Lebensrealitäten, an kulturellen und sozialen Fragen reiben und dadurch in Nöte kommen. Was gerade in unserer multikulturellen, konsumbestimmten und leistungsgetriebenen Gesellschaft oft genug der Fall ist. Für diese Problemzonen sind professionelle Jugendarbeiterinnen und Jugendarbeiter genau die richtigen Ansprechpersonen, die wirksam Hilfestellung leisten können. Wenn das „peer to peer“-Modell also von politischen Meinungstragenden und Auftraggebenden als alleinseligmachende Formel gepriesen wird – mancherorts wird dies in Wort und Schrift durchaus getan –, geschieht dies oft genug, um Sparübungen zu rechtfertigen und sogar wider besseren Wissens.

Fragen an unsere Gesellschaft

Denn in der Offenen und Mobilen Jugendarbeit sowie in der Jugendkulturarbeit (wie sie etwa im Basler Sommercasino geleistet wird, über dem gerade jetzt eine existenziell bedrohende Subventionskürzung schwebt) werden Jugendliche als Individuen gesehen, begleitet und gefördert. Es wird auf ihre Subkulturen, auf ihre Lebensfragen und Lebenskrisen, auf ihre Fragen an unsere Gesellschaft eingegangen. Und zwar durchaus mit der notwendigen Distanz und mit dem angebrachten psychosozialen Feingefühl. Unsere Jugendarbeiterinnen und Jugendarbeiter machen sich nicht einfach zu Komplizinnen und Komplizen der Kids, sondern öffnen Diskussionsfelder, Zonen der produktiven Auseinandersetzung, die von Werten und einem positiven Menschenbild geprägt sind. Dabei werden oft Erfolge erzielt, die für die Biographien von jungen Menschen entscheidend sind. Natürlich haben wir bei JuAr Basel sehr hohe Nutzungszahlen, meist über 150'000 im Jahr. Doch diese Zahlen alleine erklären nicht die Wirksamkeit unserer Angebote. Die Wahrheit über deren Wirksamkeit steckt in Einzelschicksalen, steckt in der Arbeit mit jungen Gruppierungen, die es schwer haben, in der Gesellschaft Gehör zu finden, steckt in essenziellen Hilfeleistungen, die Lebenswege, die Schicksale entscheidend positiv beeinflussen.

Offene Ohren, tatkräftige Hände

Als Präsident von JuAr Basel höre ich immer wieder solche Geschichten. Erfahre ich von Fallbeispielen, die Situationen von jungen Menschen aufzeigen, bei denen beinahe alle Stricke gerissen wären, wenn sie nicht im Jugi auf offene Ohren, Herzen und tatkräftige Hände gestossen wären. Dies sind die entscheidenden Faktoren, die den Wert der professionellen Jugendarbeit kennzeichnen. In unseren Newslettern und in unserem JuAr Basel-Magazin machen wir immer wieder auf derartige Geschichten aufmerksam, auch die Medien nehmen sich diesen Inhalten immer wieder an, wenn auch nicht mehr so breit und tief wie früher, weil heutzutage die lauten Skandalgeschichten des Tages oft genug die leisen Geschichten übertönen, die von

gelebter Menschlichkeit berichten. Im nächsten Jahr werden wir uns vermehrt mit Geschichten derartiger Schicksale an die Öffentlichkeit wenden. Und zwar dergestalt, dass jenes wertvolle Vertrauen, welches die Jugendlichen uns entgegenbringen, nicht gefährdet wird. Wir werden bei JuAr Basel zu diesem Zweck eine Arbeitsgruppe bilden. Denn wir können den Wert der Offenen Jugendarbeit durchaus beweisen. Und wir sind motiviert dies zu tun. Weil sich eine demokratische Gesellschaft, auch eine, die sich selbst momentan als konsumorientierte so genannte Leistungsgesellschaft definiert, immer noch daran messen lassen muss, wie sie mit ihren schwächeren und hilfebedürftigen Mitgliedern umgeht, die keine mächtige wirtschaftliche Lobby haben. Und dazu gehören die Jugendlichen eindeutig.

Professionalität und Herzblut

Die Mitarbeitenden von JuAr Basel leisten eine enorm wichtige Arbeit, in einem hochsensiblen gesellschaftlichen Bereich, mit hoher Professionalität und viel Herzblut, sie bringen sehr hohe Leistungen für relativ wenig Geld. Wenn diese Faktoren nicht mehr zählen, wenn sie nicht von technokratischen Studienmodellen aufgezeigt werden können, müssen wir sie selber aufzeigen. Und dies werden wir gerne tun!

JuAr Basel | Theodorskirchplatz 7 | CH-4058 Basel | T+41 61 683 72 20 | F+41 61 683 72 15 | Öffnungszeiten: Mo-Fr 09-12 und 14-17 Uhr | Email: info@juarbasel.ch

[Impressum](#) |



[© 2012](#)

Personelles - JuAr Basel

- °

JuAr Basel begrüsst:

Anita Abegglen



Seit dem 1. Oktober arbeitet Anita Abegglen zu 60 Prozent als Mitarbeiterin im Jugendzentrum Badhuesli. Die 34-jährige Soziokulturelle Animatorin zog es nach fünf Jahren bei der Jugendarbeit und Quartierentwicklung Langenthal zu uns ins St. Johannis-Quartier. Wir freuen uns über einen weiteren qualifizierten „Neuzugang“ bei JuAr Basel und auf eine fruchtbare Zusammenarbeit!

Susanne Koller



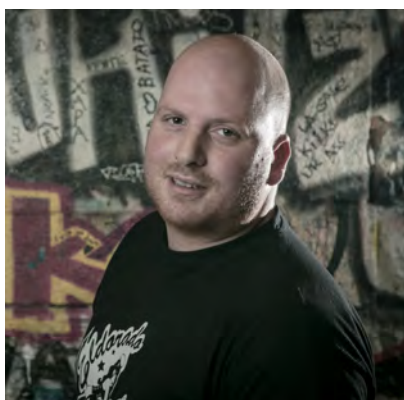
Unsere neue Jugendberaterin arbeitet seit Juni bei uns. Als ausgebildete Sozialarbeiterin HF bringt sie viel Erfahrung im Bereich der sozialen Beratungsarbeit und fundierte Kenntnisse mit, die nun unseren ratsuchenden Jugendlichen zugute kommen. So war sie, bevor sie den Weg zu uns gefunden hat, unter anderem auf dem Sozialdienst einer Gemeinde tätig, wo sie sich während mehreren Jahren auch als Delegierte des Sozialdienstes in der Kinder- und Jugendkommission engagierte. Später arbeitete sie bei einer Firma für betriebliche Sozialberatung. Wir freuen uns sehr, mit ihr eine hoch professionelle Fachfrau für unsere Jugendberatungsstelle gefunden zu haben.

Franziska Pellmont-Biedermann



Erfreulich ist auch, dass seit dem 1. Oktober Franziska Pellmont-Biedermann, Sozialpädagogin FH, wieder bei uns arbeitet. Sie ist im Jugendhuus Eglisee als Co-Leiterin in der Jugendarbeit tätig. Sie hat während ihres Studiums an der FHNW bei uns bereits ein Praktikum absolviert. Zudem war sie, im Rahmen einer Schwangerschafts-Stellvertretung, als Mitarbeiterin des Teams Basel-West tätig im Jugendzentrum Bachgraben und beim Mittagstisch Neubad. Nun ist sie – ausgestattet mit neuen Erfahrungen, die sie aus dem Bereich begleitetes Wohnen mitbringt – zur Offenen Jugendarbeit zurückgekehrt.

Samuel Kunz



Seit dem 1. November arbeitet Samuel Kunz als neuer Co-Leiter im Sommercasino. Er zeichnet für den Eventbereich verantwortlich. Mit seiner Person konnten wir einen qualifizierten Mitarbeiter mit grosser Erfahrung in Sachen Eventmanagement für das Haus gewinnen. Der ausgebildete Kulturmanager (MAS) kommt aus Biel, wo er für den Gaskessel Konzerte organisierte und im Rahmen der Firma Groovesound -

Eventmanagement als Projektleiter tätig war. Wir freuen uns auf eine spannende und aufbauende Zusammenarbeit mit Samuel.

Marko Babic



Seit Oktober 2014 wirkt Marko Babic im Team der Tagesstruktur Dreirosen. Er hat ursprünglich Wirtschaft in Kroatien studiert. Er lebt seit zwei Jahren wieder in der Schweiz und schafft sich nun in ein neues Arbeitsfeld ein.

Ayse Asli Cebis



hat anderthalb Jahre im ED als Springerin für die Tagesstruktur Dreirosen gearbeitet. Sie unterstützt unser Team seit November 2014 als Mitarbeiterin.

JuAr Basel | Theodorskirchplatz 7 | CH-4058 Basel | T+41 61 683 72 20 | F+41 61 683 72 15 | Öffnungszeiten: Mo-Fr 09-12 und 14-17 Uhr | Email: info@juarbasel.ch

[Impressum](#) |



© 2012